

Herriot vor der Kammer.

Paris, 21. Aug. In der Regierungserklärung die Herriot in der Kammer verlesen hat, berichtet er bezüglich der Sachverhalte auf den Darwesehen Plan und fuhr fort: Das Abkommen zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung ist nach unserer Ansicht das Kernstück der Konferenz. (Beifall links Unruhe rechts.) Der erste Charakter der Konvertierungsfrage wird von niemand übersehen. Das Reparationsproblem ist ein Konvertierungsproblem, wie die Sachverständigen selbst zugeben haben. Die Londoner Konferenz, die allen Schwierigkeiten entschlossen zu Beilege gegangen ist, hat auch hier nicht bittiert eine Methode, die zwar die Eitelkeit befriedigt, die aber bei der Durchführung selbst hinderlich wirkt. Bei Beschleunigung der Klärung des Ruhrgebietes erklärte Herriot: Es habe nicht von ihm und vielleicht auch nicht von Macdonald abgehängt, diese Frage beiseite zu lassen. Es sei der französischen Delegation jedoch klar geworden, daß die für die Durchführung des Darwesehen Planes notwendigen Vereinbarungen ummöglich ohne Befriedigung der Klärung des Ruhrgebietes zu verwirklichen war. Obwohl er sich geweiht habe, diese Frage auf das Programm der Londoner Konferenz setzen zu lassen habe er dieses Problem doch nicht beiseite gelassen können. Der französische Ministerrat habe dann eine Höchstfrist von 1 Jahr beschlossen. Darüber hinausgehen hätte heißen den Abbruch der Konferenz riskieren. Man mußte wählen zwischen der Wiederherstellung der interalliierten Entente und der Aufrechterhaltung der isolierten Aktion. Er habe die Wahl getroffen. Aber die ganze Angelegenheit bleibe in der Schwebe und das Parlament werde seinerzeit seine Wahl treffen können. Herriot erklärte dann weiter, daß über einen deutsch-französischen Handelsvertrag am 1. Oktober in Paris verhandelt werden solle. Die Londoner Konferenz bedeute nur eine Etappe auf dem Wege zum wahren Frieden. Der Völkerbund habe das begonnene Werk weiter fortzusetzen. Die Schlussworte des Ministerpräsidenten wurden wiederholt von starken Beifallskundgebungen auf der Linken unterbrochen. Eine von dem Abgeordneten Polanowski eingebrachte Tagesordnung des Inhalts, die Besprechung der Interpellationen über die Londoner Abmachungen zu vertagen, bis der Kammer die Beschlüsse der zuständigen Kommissionen zugegangen seien, wurde nach dem Herriot den Antrag entschieden bekämpft und erklärt hatte, die Regierung wünsche, daß alle notwendigen Erklärungen vor den Ohren des Volkes abgegeben werden, mit 323 gegen 209 Stimmen abgelehnt.

Die bevorstehenden Anleihe-Verhandlungen.

Aus Berlin wird gemeldet: Nach der erfolgten Annahme der Londoner Beschlüsse wird sich Reichsfinanzminister Dr. Guther abermals nach London begeben, um dort die Interpellation Deutschlands unter das Protokoll der Konferenz zu setzen und die Verhandlungen über die 800-Millionen-Anleihe aufzunehmen. Wie wir hören, rechnet die Reichsregierung damit, daß die Anleiheverhandlungen nicht länger als eine Woche dauern werden. Während ursprünglich als Termin der Auflegung der Anleihe der 15. September in Aussicht genommen war, muß man jetzt damit rechnen, daß die Auflegung erst im Laufe des Monats Oktober erfolgen kann. Diese Verzögerung war unvermeidlich, da die Londoner Konferenz viel länger gedauert hat, als man ursprünglich voraussehen konnte. In den deutschen Finanzkreisen betont man, daß über die Notwendigkeit der Anleihe zwischen allen beteiligten europäischen Regierungen volle Uebereinstimmung besteht. Die Entscheidung hängt also einzig und allein von den Bankiers ab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bei den Vereinbarungen über die Anleihe seitens der beteiligten Regierungen eine moralische Garantie für die Rückzahlung gegeben wird.

Der Rotterdammer „Courant“ meldet aus Neuyork: Die Hausse in deutschen Anleihen hat an der Neuyorker Börse am Mittwoch erneut eingelegt. Man sieht bisher kein Ab-

flauen der Spekulationsbewegung. Das Interesse der Öffentlichkeit an der deutschen Anleihefrage zeigt sich darin, daß die großen Zeitungen „World“ und „Sun“ eine eigene Rubrik für die deutschen Anleihen eingerichtet haben, in der sie täglich lange Kabeltelegramme aus Berlin über die Aufwertungsfrage und die Wiederaufnahme des Zinsdienstes bringen.

Befreiungsfeier in Offenburg.

Berlin, 21. Aug. Wie die „S. P.“ meldet, fand gestern Abend in Offenburg in der römischen Katholischen eine Befreiungsfeier statt, in der der badische Staatspräsident Dr. Köhler vor der in außerordentlich großer Zahl erschienenen Bevölkerung eine Ansprache hielt. Er überbrachte im Auftrag des Reichskanzlers die Glückwünsche und den Dank des Reiches und gleichzeitig die Glückwünsche der badischen Regierung und des badischen Volkes zur Befreiung von dem 10 Monate andauernden Joch der Besetzung. Im Besonderen hatten sich nachmittags die Staatsbeamten und Bürgermeister der befreiten Gemeinden versammelt, an die der Staatspräsident eine herzliche Ansprache richtete, in der er seine Freude über die Befreiung der Stadt und der umliegenden Ortshäfen zum Ausdruck brachte.

Die erste Auswirkung des Annahmevertrages. Das Kriegsgericht der dritten Division in Essen hat gestern alle Fälle nach kurzer Verhandlung verurteilt. Hierin ist wohl die erste Folgeerscheinung des demnächst zu verwirklichenden Annahmevertrages zu erblicken.

Neue Zusammenstöße in Neapel.

Neapel, 21. Aug. Der Generalinspektor des Ministeriums des Innern, der von der Regierung beauftragt worden ist, eine Untersuchung über die Vorgänge vom Sonntag vorzunehmen, hatte mit sämtlichen Behörden Unterredungen. 52 Mitglieder der Nationalmiliz wurden verhaftet, 20 von ihnen nach ihrer Vernehmung wieder freigelassen. In der vergangenen Nacht fanden an verschiedenen Punkten Zusammenstöße zwischen Sozialisten und Faschisten statt. Die Polizei stellte die Ordnung aber bald wieder her.

Politische Rundschaun.

Zur Frage der Aufwertung von Reichsanleihen. Berlin, 21. Aug. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hält man es im Reichsfinanzministerium für unansführbar, die Reichsanleihen auf den Kurs aufzuwerten, zu dem sie zurzeit an der Börse gehandelt werden. Erwogen wird, entweder die Reichsanleihen auf 1 pro Mille aufzuwerten, was aber bereits die Reichsfinanzen mit einem Betrage von 700 Millionen Mark belasten würde, oder den Kleinbesitzern eine malige lebenslangliche Rente zu gewähren.

Kommunistische Interpellationen. Von der kommunistischen Reichstagsfraktion wird die Reichsregierung in einer Interpellation gefragt, ob sie das Verbot der kommunistischen Presse billige, insbesondere auch die Verfügung des Reichsinnenministers, daß die Beirathung des Verbots der „Roten Fahne“ nicht verkündigt werden dürfe. Eine zweite Interpellation der Kommunisten verlangt die sofortige Entfernung und Bestrafung des hannoverschen Oberpräsidenten Roske.

Der heimliche Republikaner. In der soeben erscheinenden Nr. 8 der vortrefflich geleiteten bayerischen jugenddemokratischen Zeitschrift „Echo“ (Verlag München, Zufuhrstr. 9) schreibt der Herausgeber Otto Staudt bemerkenswerte Worte über die Pflicht zum republikanischen Bekenntnis. „Es gibt heute einen heimlichen Republikaner, staatsbürgerlich-politisch wie gesellschaftlich-menschlich. Er ist in den verschiedensten Parteien wie Lagern zu finden, aber er muß freier, stolzer, selbstbewusster werden, auf daß sich seine Partei formen kann, auf daß man auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben im Volk nach ihm benennen kann. Die Zeit des allzu vorsichtigen Taktens muß zu Ende gehen. Man beginne mutig vorwärts zu schreiten und die republikanischen Todsünden und Forderungen bewußt in dieses Leben zu stellen.“

Deutsche Flottenflotte in Swinemünde.

Vom 4. bis 10. September wird zum ersten Male wieder seit Kriegsende die gesamte deutsche Flotte im Hafen von Swinemünde vereinigt werden.

Aus Stadt und Land.

Mus, 22. August.

Geschichtliches über die Jahrmärkte.

Jahrmärkte! Wer hätte ihn nicht, namentlich in seiner Jugend, auf sich wirken lassen? Ueberall war der Marktplatz des kleinen Heimatstädtchens mit Schau- und Verkaufsbuden, und offenen Windeln und gläubigen Herzens umhantelt die Jugend die mit grünen Hüten bemalten Buden und lauschte den fremd klingenden, wunderbaren Erzählungen und Ansprachen der Wandrer — gerade so wie heute. Die einzelnen Schaustellungen mögen sich der modernen Zeit angepasst haben, der Jahrmarkt als Ganzes ist der alte Geistesleben und wird es noch lange bleiben. — Die Geschichte der Märkte und Messen reicht weit zurück, bis über die Zeiten der Städtegründungen hinaus, wenn auch in den Städten die Märkte erst zur rechten Geltung kamen. Bekanntlich verdankt unsere deutschen Märkte (Messien) ihre Entstehung der heiligen Messen der katholischen Kirche. Die „Missa“ veranlaßte stets eine große Pilgerfar an gewissen Orten, wie es jetzt noch an katholischen Wallfahrtsorten der Fall ist. Vom flachen Lande strömten Büffertige und Reuigerie zu einer Kapelle auf dem Berge, zu einem Kirchlein im Tal. Da war es denn kein Wunder, daß alsbald findige Leute mit allen möglichen Dingen in der Nähe des Gotteshauses feilboten. Nach der heiligen Handlung begann das Heilschen und Bandeln, Trinkegale und Tanz, — denn man war ja selten so beisammen, wie es in einer alten Chronik heißt. Das mußte ausgenutzt werden; so entstanden denn unsere Märkte. Die Verleihung des Marktrachts an die Städte war ein Vorrecht der Fürsten. Unsere Stadt Aue erhielt am 27. Juni 1637 vom Kurfürsten Johann Georg I. das Recht verleißen, alljährlich zu Bartholomäus (24. August) einen Markt abzuhalten und fünf Jahre später, 1632 erhielt die Stadt das Recht zu einem zweiten Jahrmarkt, den sogen. Katharinenmarkt (25. November).

Ein lustig Viehdien über die Verfassung der beiden Marktrechte sagt Johannes Koch in seinem anlässlich des Stadtjubiläums im vorigen Jahre im Verlag der Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft erschienenen Büchlein „Glück auf“ worin es heißt: „A, das ist ein recht's Fest für die Auer einst gewest, als Fürst Georg ihrer Stadt einen Markt bewilligt hat. O, wie freute das die Leute! Und wer konnte ihn nicht heute? Nach Bartholomäus wird er stets gefeiert und auch Kinder muße den Jungen und den Alten ihn des Schicksals Günst erhalten. Wo's die heißen Würste gibt, die mit Recht so sehr beliebt. Nicht der Fischchen zu vergessen, die auf Semmeln wohl zu essen, wo man kann auf Ruzuffellen rund herum im Kreise schnellen, und die Auer, welche spürten, daß die Speßen sich rentierten, baten freundlich und bescheiden ihren Herrn um einen zweiten, und gefällig gab der ihnen noch den Markt zu Sankt Katharinen. Kurfürst Georg muß doch ein güt'ger Herr gewesen sein.“

Später erhielten die Jahrmärkte, die besonders im Mittelalter, zu Karren und Hans Sach's Zeiten und ferner durch die deutsche Hansa, den berühmten Bockänger des heutigen Danzabundes, zu hoher Bedeutung gelangt waren, durch allerlei Schaufstellungen und Lustbarkeiten ein besonderes Gepräge. Weiß wurden eigene Flächen — Wälle, Wiese, Ault — zur Verfügung der Schausteller freigegeben. In neuerer Zeit wollen manche die Kraus- und Jahrmärkte eingekränkt sehen. Gehrig ihre Bedeutung ist in der heutigen Zeit gesunken, aber man würde mit ihrer Entziehung ein gutes Stück alten Volkstums zu Grabe tragen, das mindestens noch ebenso viele treue Freunde und Anhänger hat, als Gegner. Darum werden die Jah-

Die Herweghs.

Roman von Elisabeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S. (1. Fortsetzung.)

Damals hatte Ernst sich kaum eigentlich etwas Besonderes unter den Worten denken können. Heute verstand er ihren tiefen, ernsten Sinn. Es war, als müßte er die Arme deuten — auf seinen Scheitel legte sich eine sanfte Hand und segnete ihn. Er nahm die Passion in sich auf wie ein heiliges Abendmahl.

Die tiefste aller Ränfte hielt ihn in ihrem Bann. Den Kopf in die Hände begraben, sah er da wie einer, der sich aus tosendem Meer auf einen Felsen gerettet hat und der Brandung lauscht, die ihn umrauscht.

Einer, der endlich einmal zu sich gekommen ist, um sich auf sich selbst zu besinnen. Wer bist du, und was tust du, warum lebst du, und was wirst du hinterlassen? Zum ersten Male fragte er sich heute, ist dieses wirklich das Leben, das du wollest?

Nein, nein. All diese häßlichen Akten, die sich vor ihm häuften, mit ihren Klagen und Verleumdungen, der beständiges Verkehr mit Menschen, die sich bekämpften und betrogen, hatten ihn müde gemacht. Er war müde von allem. Er sah sich immer von Händen umringt, die sich liebend nach ihm ausstreckten, Geld, Geld, Geld...

Als das einmal ganz loswerden, sich reinigen, baden in Schönheit und Kunst, Mieden aus den engen Wänden, die sich immer enger um ihn schloßen, frei werden, gut und rein wie als Kind. Die Sehnsucht rief in ihm auf nach einem fernen Land, das in seinen Träumen vor ihm stand, in dem es nur Schönheit gab und Harmonie. Die Musik ließ alle Gedanken auf in sarten

Wohllaut sie hinterließ einen Schmerz, der in ihm wühlte her aber sich war. Er sah, wie er sich weit von allen entfernte, die in den engen Wänden neben ihm lebten, er hüllte sich kumm in seinen Mantel ein, um seine Seele darin zu bergen, als wollte er sie retten. Er sah andächtig wie ein Kind in diesen Räumen, mit geschlossenen Augen lauschend. In dieser Welt war er dahim. Und das heimliche Spiel von ihm ab.

Wie aus fernen Welten ertönten die himmlischen Gesänge und die Vokanen ließen ihre Stimme jubelnd erklingen fanfarenartig. Es umfing ihn wie Bergesse, ein Wohlbehagen durchströmte seinen Körper. Puff! Sie gab ihm wieder, was er einst befohlen hatte. Er hatte eine Brust gefunden, und in dieser Stunde gelobte er ihr Treue, seiner Götin, der Musik.

Du sollst mich halten, wenn ich mich verliere, du sollst mich schützen, wenn ich fürchtam werde, set du mein Trost in meiner Einsamkeit und meine Zukunft. Wenn alles mir verloren geht, dann bleibe du mir, und meine dunklen Jahre weiß ich nicht. Der Himmel hatte sich über ihm aufgetan, er sah die Unendlichkeit herübersehen.

„Wenn ich einmal soll scheiden,“ sang getragen der Chor.

Neben ihm weinte eine alte Frau. Und dann vernahm er keine Worte mehr, sondern nur noch Musik. Das Schicksal hatte ihn heute hierher geführt. Es war andächtig mit ihm, dem armen, einfachen Menschen, der sich abmühte, seinem Leben einen Inhalt zu geben, und kämpfte, um nicht unterzugehen. Er verzog die Umgebung. Er schaute in die flackernden Kerzenlichter und lauschte dem Schlußchor. „Wir setzen uns mit Tränen nieder“ bis die Stimmen schliefen und der letzte Orgeltön verklang. — Er erwachte wie aus einem Traum. — Er sah die Leute sich

erheben, den Mittelgang herunter strömten dunkelgekleidete Menschen mit ergriffenen Mienen dem Ausgang zu. Und er ging, den Hut in der Hand, noch ganz benommen hinter ihnen her.

Das Ehepaar hatte sich wieder verlobt. In seiner weichen Stimmung erschien es Ernst eine Pflicht den Verdacht, der ihn von seiner Frau trennt hatte, zu überwinden, er wollte nicht mehr an den verschwundenen Smaragden denken, und Grete machte es ihm leicht. Sie war jetzt sehr lebensfähig und kam ihm entgegen. Seiner offenen Natur widerstrebt diese heimlichen Nebenbawerleben, und sie war erlöst, daß sie keine tragische Miene mehr bei Tisch zur Schau tragen mußte. Es war ihr viel wichtiger, daß sich Ernst nun wieder seiner Arbeit zuwandte und nichts merkte von den kleinen Briefen, welche Dienstmäurer in ortänen Blufen ins Haus brachten, von der leichten Nervosität, die Grete umschwebte, der ewigen Unruhe, in der sie sich befand, seit ihr Leben eine Werbung genommen hatte.

Seit Grete so viel spazieren ging, der Arzt hatte Blutarmut bei ihr entdeckt, die sogenannte blühende Blutschucht, die sich nicht äußerlich kundgibt, hatte sie jedes Interesse an ihrem Haushalt verloren.

Man sah ihrem Salon an, daß ihn eine gleichgültige Jungfer austräumte, das Kopenhagener Porzellan war nicht mehr abgekauft, in den Jardiniereen verrotten die Begonien und alle Wren waren schon gelben, als fanden sie es nicht mehr der Mühe wert, weiter zu hüten... Diese Spaziergänge sogen sich meist bis zum Abend hin, die gemüllische Kosmode in ihrem Salon hatte man längst aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)